

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 24. Juni. Der Klavierkünstler Lamborg produzierte sich gestern abend hier, nachdem er Tags zuvor in Wildbad eine seiner originellen Abendunterhaltungen gab. Der Künstler vereint mit einer natürlichen Komik glücklichen Humor, große Schlagfertigkeit und ungewöhnliches Darstellungstalent. Als Musiker setzt er durch seine sabelhafte Geläufigkeit, sein riesiges musikalisches Gedächtnis und durch eine Menge von Fertigkeiten in Erstaunen, welche weit über das Maß des Alltäglichen hinausgehen. Er spielt bei verdeckter Klaviatur mit einer Kleiderbürste, ohne Fehlgrieff, er läßt sich von den Zuhörern die Namen von Opern, Operetten, Liedern und Tänzen nennen und verbindet alles im Fluge zu reizenden Potpourris. Immer aber bleibt er Komiker, und wenn auch seine Darbietungen nicht allseitig richtig verstanden werden, so daß sie nicht ungeteilten Beifall finden, so hat man es doch mit einem eigenartigen Künstler zu tun, der die erstaunten Zuhörer in heiterste Laune versetzt.

Neuenbürg, 22. Juni. (Eingef.) Kinematograph. Wie aus dem Anzeigeteil ersichtlich, ist in den nächsten 4 Tagen hier auf dem Turnplatz ein Elektro-Bioscope (Theater lebender Photographien) aufgestellt. Wie aus Zeitungen anderer Städte und Empfehlungsschreiben hervorgeht, wird der Kinematograph wirklich schönes bieten; die Vorstellungen aus der Passionsgeschichte erregen große Bewunderung. Ebenso die Szenen aus dem russisch-japanischen Kriege und vieles andere wird den Besucher dauernd unterhalten. Der Betrieb geschieht durch eigene Lichtmaschine (Motor) und kann ein Besuch nur empfohlen werden.

Pforzheim, 22. Juni. Anlässlich des am 9. Juli und den folgenden Tagen hier stattfindenden Schützenfestes, welches hier sehr glanzvoll gefeiert zu werden verspricht, sind bereits auf dem Schützenhaus umfassende Aenderungen vorgenommen zur Herstellung von Schießständen und namentlich einer großen Festhalle, sowie eines Festplatzes.

Neuenbürg, 24. Juni. Dem heutigen Schweinemarkt zugeführt 25 Stück Milchschweine wurden zu 36—40 M. pro Paar verkauft.

Dermisches.

Warnung. Die Firma A. Wintner u. Cie. in Ubrach vertreibt „echte hygienische Nährsalze“, die gegen alle möglichen, auch unheilbare Krankheiten in prägnanter Weise empfohlen werden und aus einem Gemenge von Salzen bestehen, das weder

außerhalb der Apotheken verkauft, noch auch öffentlich zum Verkauf angekündigt oder angepriesen werden darf. Das Publikum wird vor dem Bezug dieser Präparate dringend gewarnt; der Verkauf und die öffentliche Ankündigung der „hygienischen Nährsalze“ zur Heilung von Krankheiten ist nach § 367 R. St. O. B. und § 84 P. St. O. B. strafbar.

Der Füllstrich bei Biergläsern. Der Strafsenat des Kammergerichts hat kürzlich eine Entscheidung gefällt, die für Gastwirte wie für Biertrinker von Interesse sein dürfte. Ein Berliner Restaurateur hatte neue Biergläser in Gebrauch genommen, ohne sie vorher nachgemessen zu haben. Er hatte sie von einer angesehenen Glasfabrik bezogen und war im guten Glauben, daß der Füllstrich an der richtigen Stelle angebracht worden sei. Da dieser tatsächlich an falscher Stelle stand, wurde gegen den Restaurateur auf Grund des Gesetzes vom 20. Juli 1881, welches den Nauminhalt der Schankgefäße zum Gegenstande hat, Anklage erhoben. Das Berufungsgericht hat den vom Angeklagten erhobenen Einwand der Gutgläubigkeit verworfen und ist zu einer Verurteilung des Restaurateurs auf Grund des § 4 des gedachten Gesetzes gekommen. Danach sei er als Schankwirt verpflichtet gewesen, die Schankgefäße auf die Befehlmäßigkeit ihrer durch den Füllstrich bezeichneten Naumangabe zu prüfen, bevor er sie im Schankgeschäft verwandt habe. Gegen das Urteil der Strafkammer legte der Angeklagte Revision ein, die jedoch vom Kammergericht als unbegründet zurückgewiesen wurde. Dieses führte aus, daß die Entscheidung der Vorinstanz ohne jeden Rechtsirrtum ergangen sei. Die vom Berufungsgericht aufgestellte Pflicht des Schankwirts, die Biergläser auf ihren Füllstrich hin zu prüfen, folge aber auch aus allgemeinen strafrechtlichen Grundsätzen. Denn die Vorschriften des Gesetzes vom 20. Juli 1881 sind polizeilichen Charakters; Verfehlungen dagegen sind daher schon beim Vorliegen einer Fahrlässigkeit strafbar.

Während früher die Behandlung der Herzkrankheiten sich auf die Verordnung von Arzneien und die Anordnung von Ruhe beschränkt hat, wird heute die „Bewegung“ als vorzüglichstes Heilmittel gegen diese immer mehr zunehmenden Leiden angesehen. Das Herz darf nicht geschont, sondern muß gelibt werden, und wie bei allen Körpermuskeln die Übung ihre Entwicklung fördert und sie kräftiger macht, so ist dies auch beim Herzen der Fall. Durch das Training wird seine Kraft und seine Ernährung gehoben. So bessern sich die Herzfehler dadurch, daß das Herz an Masse und Umfang zunimmt und sich vergrößert; und Professor de Renzi, der Direktor

der medizinischen Klinik in Neapel, ist von dem Werte der Bewegung bei Herzkrankheiten so begeistert, daß er sie mit der modernen Freileichtkur bei Tuberkulose in eine Linie stellt.

Die bitteren Mandeln sind giftig, ebenso wie die inneren Kerne des Steinobstes. Ein 16jähriger Lehrling in einer Dagerie in Halle hatte nach einem heftigen Streit in seiner Erregung eine Hand voll bitterer Mandeln geschluckt. Er wurde sofort in das Krankenhaus gebracht und man spülte ihm dort mehrere Male ergiebig den Magen; aber schon zwei Stunden nach seiner Entlassung verschied er. Der Tod war durch die in den bitteren Mandeln enthaltene Blausäure verursacht worden. Bei der Sektion rochen denn auch alle Organe stark nach Mandeln. Der Tod erfolgt übrigens bei der Blausäurevergiftung durch innere Erstickung; dafür sprechen die ausgedehnten Blutungen in den verschiedenen Organen.

Ein schönes Wort. Kronprinz Wilhelm nahm dieser Tage Gelegenheit, sich darüber auszulassen, wie sich sein und seiner Gemahlin künftiges Leben gestalten dürfte. „Ich hoffe“, so sagte er, „daß mir der liebe Gott meinen Vater noch recht, recht lange erhält. Meine Frau und ich, wir beide haben uns als Ziel gesteckt, uns auf dem weiten Gebiete der Volkswohltätigkeit, der Krankenpflege, der Religion, des Unterrichts und der schönen Wissenschaft und Kunst zu betätigen. Wir wollen lernen und unseren Wissenskreis weiten, damit wir später einmal befähigt sind, zu urteilen und Anregungen zu geben. Wir sind jedem dankbar, der uns hilft, dies Ziel zu erreichen.“

Der Sultan von Marokko besitzt einen photographischen Apparat, dessen Kamera aus Gold gefertigt ist und 40 000 M. kostet.

(Die Bergeglückseligkeit der Damen), so schreibt ein Freund dem „Berl. Lokal-Anz.“, wird durch einen Besuch im Fundbureau der Großen Straßenbahn in Berlin in das rechte Licht gerückt. Ich hatte es übernommen, Ermittlungen nach dem Verbleib eines Sonnenschirmes anzustellen, der auf dem Rückwege von einem Kaffeekränzchen in der Hasenheide in Verlust geraten war. Als ich dem Beamten des Fundbureaus den Nachmittag nannte, an welchem der Schirm abhanden gekommen, brachte er zu meinem größten Erstaunen ein großes Paket Schirme. Ich bemerkte hierauf, daß nur diejenigen Schirme, die am 2. ds. Mts. in einem Wagen der Großen Straßenbahn gefunden wurden, in Betracht kämen. „Aber das sind sie ja!“ Es waren ihrer — 22! Als ich meiner Verwunderung über die Bergeglückseligkeit der Berliner an dem gesegneten Nachmittage Ausdruck gab, meinte der freundliche Herr, daß ja der Reford

Die Falschmünzer.

Erinnerungen eines Criminalisten.
Von Weß, Schäpler, Perajini.

(Nachdruck verboten.)

Schluß.

Wieder mußte ich eine lange Zeit warten und meine wiederholten Schläge schollen laut durch die Nacht.

Endlich näherten sich Schritte, durch eine schmale Ritze des schadhaften Tores fiel ein Lichtschein. Zeit trauchte das Tor und drehte sich pfeifend in den Eisenangeln. Der mütterliche Alte stand vor mir.

„Ich dachte sie hätten sich eines Besseren besonnen und blieben draußen“, sagte er. „Wenn ein Unglück geschieht, ich kanns nicht verhindern.“

„Das verlange ich auch gar nicht.“

Er schien mir unruhiger als am Vormittage.

„Führt mich nur gleich in den Ritteraal hinauf“, sagte ich bestimmt.

Schweigend ging er mit über die knarrende Holztreppe voran. Die Flügeltüren vor dem Ritteraale waren nicht fest zu verschließen, nur einzuklinken, mir war dies ganz recht so. Der Tür gegenüber zog sich ein Stück weißgetünchte Wand hin, die in der Beleuchtung des vom Flurfenster hereindringenden Mondlichtes grell von dem übrigen Dunkel abfiel.

Gleich nachdem wir eingetreten waren, sagte ich: „Laßt mich jetzt allein.“

Er wollte noch etwas sagen, unterließ es jedoch und ging mit einem gezwungenen: „Gute Nacht.“

Einen mitgenommenen Nachstock hatte ich schon früher angekündigt und auf einer Stuhllehne befestigt. Das Licht war sehr schwach, aber doch genügend für den nächsten Umkreis. Als Standpunkt wählte ich für mich die Ecke, wo in vergangener Nacht der Mord geschah. Schwarze Schatten lagerten sich über die Ecken und Nischen, laun, daß ich die geharnischten Figuren erkennen konnte. Nach einer Weile schien der Mond wieder, und da es im Zimmer unerträglich schwül wurde, öffnete ich den einen Fensterflügel. Nun wurde es etwas heller. Langsam brannte mein Wachlicht herunter, bald mußte ich's aufrücken. Im Schlosse herrschte noch immer absolute Ruhe. Ich ging in dem Saale hin und her, höhl klangen meine Schritte und einer der Eisenritter klirrte leise. Dann nahm ich mir einen Stuhl und rückte ihn in die Ecke vor das Lager.

Von welcher Seite war der Mörder wohl gegen sein Opfer geschlichen? Meinen vorzüglichen Revolver nahm ich aus der Brusttasche und legte ihn auf meine Knie. Da ich nun ziemlich lange saß, ohne daß sich etwa ereignete, fiel mich ein bleierner Schlaf an. Gewaltig erwachte ich mich dessen und es war gut, da ich gleich darauf unter mir ein verdächtiges Geräusch vernahm, das jedoch bald wieder aufhörte. Es war, als ob eiserne Stangen sich aneinander rieben. Jeder Schlaf war vergessen, ich wartete in fieberhafter Spannung.

Da war es mir, als ob draußen auf dem Gange

etwas über die Steinfließen schleiche. Ich horchte scharfer und noch einmal vernahm ich das Geräusch.

Einen Moment überlegte ich, ob ich rasch hinausflüchten sollte, blieb jedoch ohne Bewegung, das Hereinkommen der „Geister“ erwartend.

Im Dorfe unten fing es an zwölf zu schlagen. Nur verschwommen trug der Nachtwind den Schall herüber.

Furcht hatte ich auch jetzt noch nicht, konnte mich jedoch eines unangenehmen Schauders nicht erwehren. Ganz natürlich; der Boden, auf welchem ich stand, war durch einen geheimnisvollen Nord befeuchtet, dann die Erzählungen der Leute, des alten Castellans selbst, dies alles erregte meine Nerven. Mein Licht flackerte unruhig hin und her.

Schon vor einer halben Stunde war im Forst der Ruf eines Nachtvogels aufgestiegen. Er hatte mir gesagt, daß jemand in's Schloß geschlichen war. Wann immer, mußten sie mir jetzt zu Leibe gehen.

Raum war der zwölfte Schlag der Dorfglocke verklungen, so wurden beide Saaltürflügel aufgerissen. Ich sprang auf und hielt den Revolver bereit. Aber ich sah keinen Menschen. Der Zugwind blies mir das winzige Licht auch noch aus. Die Türflügel prallten nun wieder zusammen, doch nicht schnell genug, als daß ich nicht einen Menschen bemerkt hätte, der an der sahlbeschienenen Wand draußen lehnte.

Einen Moment trat Ruhe ein. Ich griff nach meiner heftig pochenden Schläfe. Was war das



dieses Tages weit unter der Durchschnittsziffer zurückbleibe. Es werden durchschnittlich 50 Schirme täglich in der „Großen“ gefunden, in der Mehrheit Damenschirme. Ein „männlicher“ Regenschirm verirrt sich selten in die Fundliste. Damen-Portemonnaies werden täglich durchschnittlich 15 eingeliefert. Ich wollte mich dann noch nach der Anzahl der verlorenen Pompadours und Damentäschchen erkundigen. Mir entfiel aber der Mut, als ich einen Blick in die Regale tat, in denen so viele Exemplare in allen Spielarten vorhanden sind, daß man bequem eine Handlung damit errichten kann. Stolz darauf, daß das sogenannte stärkere Geschlecht dem weiblichen auch im Punkte des Gedächtnisses überlegen ist, verließ ich das Lokal. — In der Straßenbahn überraschte ich zu meiner Ueberraschung meinen eigenen Regenschirm. Ich hatte ihn im Wanne dieser Betrachtungen im Fundbureau stehen lassen, wo er sich mit einer Marke um den Hals bereits zu seinen Leidensgenossen versammelt hatte.

Seinen Separatfrieden mit Japan hat, wie der „Watski Westnik“ berichtet, ein russischer Soldat gemacht, der in der Mandchurie gewesen ist, in 8 Gefechten gekämpft hat und schließlich als Verwundeter in japanische Gefangenschaft geriet. Er lernte im Feindesland eine Vollblutjapanerin kennen, die sich in ihn verliebte und ihn mit Hilfe ihrer Brüder aus der Gefangenschaft befreite. Er heiratete sie dann, und „wo du hingehst, will ich auch hingehen. . .“ Dieser Tage traf der Russe mit seiner jungen Frau, die kein Wort russisch versteht, in seinem Heimatdörfchen Bostny ein, um seinen Verwandten die „ungewöhnliche“ Gattin zu zeigen. Wenn auch das große Rußland mit Japan Frieden gemacht haben wird, will der tapfere Krieger mit seiner gelben Gemahlin nach dem fernem Osten zurückkehren.

Die reichsten Leute der Welt. Anlässlich des Todes des Barons Rothschild veröffentlicht ein Pariser Blatt eine Uebersicht der 100 reichsten Männer der Welt. Aus der nach Frankl berechneten Zusammenstellung, der wir nur einige besonders bekannte Namen entnehmen, geht hervor, daß sich das meiste Geld jenseits des großen Wassers befindet. Aber der Mann, der als reichster an der Spitze der Liste prangt, J. Veit aus Kimberley in Afrika, mit 2 Milliarden 500 Millionen, stammt aus Deutschland und ist ein Hamburger Kind. J. B. Robinson in Afrika darf sich noch zweifacher Milliardär nennen. Von den New-Yorker Finanzgrößen besitzt Rockefeller 1250 Millionen, Waldorf Astor eine Milliarde, Carnegie 625 Millionen, Vanderbild 500 Millionen, Pierpont Morgan 375 Millionen und Gould 340 Millionen. Der reichste Mann Rußlands ist der

nur, das ich eben sah? Den Mann an der Wand draußen erkannte ich! . . .

Sogleich fand ich jedoch meine Ruhe wieder. Wenn die Schuste mich durch solche Mittel zu vertreiben hofften, hatten sie sich verrechnet.

Vorerst zündete ich mein Licht wieder an, stellte es diesmal jedoch an einen windstilleren Platz.

Dann schritt ich unhörbar, den Revolver in der Hand, nach der Tür und öffnete sie ebenso leise wie wenig, daß eine schmale Spalte entstand. Jetzt vermochte ich den Mann an der Wand deutlich zu erkennen. Im Mondlicht sah ich sein schmerzverzogenes Gesicht, das bläulich unterlaufen war, aber unter den Fingern am Boden sah ich auch ein altes Holzgestell.

„Elende Gaugler!“ stieß ich unwillkürlich hervor nach der ersten Aufregung. Es war der Ermordete, den ich im Schlosse hatte liegen sehen. Das Abschreckungsmittel war stark gewählt, versing aber doch nicht.

Als ich die Tür zuschlug, hörte ich draußen einen lauten Fluch und nun wußte ich, daß ich es mit Menschen und keinen Geistern zu tun hatte. Ich sprang auf meinen Platz zurück, denn ich sah, wie sich einige der eisernen Rüstungen bewegten. Ein heilloser Lärm entstand. Vor Ueberraschung wäre mir beinahe der Revolver entfallen. Die Ritter hoben den Arm, drehten die Köpfe und von unten raffelte und hämmerte es ohrenzerreißend. War ich denn trotz allem in einem Hexenschloß?

Und jetzt warfen sich die Türflügel abermals zurück und eine große Gestalt trat ein und deutete nach dem Ausgang. Ich war ihnen im Wege! Berzwicklich suchte ich etwas von dem Gesichte zu entdecken. Ein großer Hut war so hereingezogen, daß das Ganze nur ein schwarzer Klotz war.

Krampfhaft faßte ich den Revolver. Es drehte sich alles vor mir, der Herzschlag raste förmlich. Immer näher kam der unheimliche Geselle und jetzt schrie ich auch ein lautes „Halt!“

Die Gestalt blieb stehen und dies gab mir wieder

Fürst Demidow mit rund einer Milliarde. Von den verschiedenen Zweigen des Rothschild's besitzt die Londoner Familien 375, die Pariser und die Wiener je 340 Millionen. In Oesterreich befinden sich außerdem noch große Vermögen in den Händen des Erzherzogs Friedrich (340 Millionen), des Prinzen Liechtenstein (310 Millionen), des A. Dreher in Wien (250 Millionen), des früheren Erzbischofs Cohn (200 Millionen), des Fürsten Esterhazy und des Fürsten Schwarzenberg (je 200 Millionen). Von englischen Finanzgrößen seien genannt: der Herzog von Westminster (375 Millionen), Lord Iveagh (340 Millionen), der Herzog von Devonshire (250 Millionen), Lord Armstrong und der bekannte Leobnig Sir Thomas Dipton mit je 125 Millionen. In Belgien gilt als der reichste Mann der Herzog von Arenberg mit 150, in Spanien der Graf von Media Celi, ebenfalls mit 150 und in Italien Angelo Quintieri mit 125 Millionen. Das größte Vermögen in Deutschland besitzt nach der Zusammenstellung der Geheimen Kommerzienrat v. Mendelssohn in Berlin (310 Millionen). Ihm schließen sich an Krupp in Essen, Fürst Pleh und der Graf Hensel v. Donnerstern mit je 225 Millionen.

Der Preis des Radiums ist derart gestiegen, daß für $\frac{1}{1000}$ Gramm 400 M. bezahlt werden. Bis jetzt sollen überhaupt nur 15 Gramm des Stoffes erzeugt worden sein.

(Den höchsten Preis für eine Geige, der je auf einer Auktion gezahlt wurde, 18 000 M., erzielte ein von Josef Guarnerius in Cremona gebautes Instrument bei einer Versteigerung in London. Der höchste Preis, der bis jetzt für eine Violine auf einer Auktion gezahlt wurde, betrug 17 200 M.)

Ein zoologischer Statistiker hat ausgerechnet, daß eine aus 10 Tierchen bestehende Schwalbenfamilie an einem Tage etwa 7000 Insekten verpestet.

Waschgeschirre lassen sich sehr gut reinigen, indem man ein feuchtes Lätzchen in Kochsalz taucht und mit demselben die Geschirre ausreibt.

(Weiße Flecken auf Dielen) entfernt man, indem man ein feuchtes Tuch mit Zigarrenasche bestreut, und die betreffende Stelle so lange reibt, bis sie die Farbe der übrigen Dielen wiedererhalten hat. Dann muß mit Wasser nachgewischt werden.

Eine anspruchslose dankbare Blume für Gartenanschmückung ist der Fingerhut, dessen stattliche Blütenstiele mit den weißen, gelben oder verschieden rotgefärbten Gloden man jetzt hier oder dort in den Gärten sieht. Der praktische Ratgeber bringt in seiner Nummer vom 18. Juni die Abbildung einiger Fingerhutbreite und eine Kulturanleitung. Man

mehr Ruhe. Mit einem Sprunge verstellte ich ihm den Weg und hielt ihm den Revolver entgegen.

„Halt! Oder Ihr seid verloren!“

Er blinzelte sich jetzt rasch und ich sah etwas blinkendes. Nachdem ich mich nicht in die Flucht schlagen ließ, sollte ich ohne Lärm auf die Seite geschafft werden.

Es war ein wahnsinniger Versuch, denn kaum warf er sich einen kurzen Schritt vor gegen mich, drückte ich auch schon zweimal hintereinander ab.

Ohne Bewegung, mit einem scharfen Knack war die Gestalt zusammengeknickt und lauerte so jetzt vor mir. Ich nahm mein Licht und drehte mir den Kopf zu. Ein starres, von Leidenschaften entstelltes Gesicht blickte mich an. Meine Kugeln hatten ihn mitten ins Herz getroffen.

Auf die laute Detonation hin hatte der Geisterlärm sofort aufgehört.

Ich öffnete jetzt die Tür und rief mit überlauter Stimme hinaus:

„Holt Euch den erschossenen Schloßgeist!“

Niemand kam, aber Lärmen hörte ich zuschlagen und eilige Schritte. Das Licht in der einen, den Revolver in der anderen Hand haltend, schritt ich hinaus. Der Leichnam an der Wand schielte . . .

Unten angelangt, wollte eben der alte Castellan eilig aus dem Zimmer, in welchem der Ermordete jetzt wieder lag. Auf meine Frage gestand er zitternd, daß er — betete. Ich legte ihm Handschellen an.

Als ich auf den Hof trat, kam mir schon einer der Criminalisten entgegen. Er hatte auf meine Schüsse das Tor eingeschlagen, während die verstreuten Leute im Forst jeden einzelnen Mann absingen, der aus dem Schloß entwich. Lautes Geschrei ertönte in dem vordem so stillen Walde. Die Tür im Graben stand weit offen und zeigte sogar einen erleuchteten Gang. Allmählich ward es ruhiger; der Handstreich war gelungen. Wir hatten eine ganze Bande, acht Mann, abgefaßt, die eilig nach allen

seit jetzt im Juni, über Winter deckt man den Boden mit kurzem Dünger. Es ist gut, wenn der Standort etwas sonnig ist. Wenn einmal Fingerhut vorhanden ist, säet er sich leicht selbst wieder aus. Man hat mit der Pflanze gar keine weitere Mühe. Die Nummer, welche diese Mitteilung enthält, wird auf Verlangen kostenfrei an jeden Gartenfreund geschickt durch das Geschäftsamt des „praktischen Ratgebers“ in Frankfurt a. Oder.

Aus der Schule. (Du ahnst es wohl.) In seinem schönen Pflanzsaussatz schreibt der kleine Karl (zwar falsch, aber doch sehr richtig): „Alt und jung freut sich.“

(Verunglückte Entschuldigung.) Besucher (auf eine Photographie zeigend): „Was ist denn das für eine ganz alte Schraube?“ — Fräulein (beleidigt): „Die alte Schraube . . . das bin ich selbst!“ — Besucher (verlegen): „Ach unmöglich! . . . Da muß es aber schon sehr lange her sein, daß das Bild gemacht worden ist!“

Somonym.

Sagt man's von Knieen und Ellenbogen,
So fühlt sich sicher niemand angezogen.
Wenn du's im Neben bist, wird man dich tabeln,
Sehr löblich ist die Sache nur bei Nadeln,
Doch schreibst du es mit großem Anfangszeichen,
So kann's gelehrt dir ein Pfüchlein reichen.

Auflösung des Doppelsinnrätsels in Nr. 98.
Wenzel.

Naturnahliches Wetter am 25. und 26. Juni.

Bei vorherrschend nordwestlichen Winden, tagüber warmer, nachts etwas kühler Temperatur ist für Sonntag und Montag fast allgemein trocken und aus vorwiegend hellem Wetter in Aussicht zu nehmen.

Bestellungen

auf den

„Gnzläler“

für das III. Quartal 1905

werden von allen Postanstalten und Postboten, von der Expedition und von unseren Austrägerinnen entgegengenommen.

Anzeigen müssen — um noch Aufnahme zu finden — längstens vormittags 8 Uhr aufgegeben werden.

Größere Anzeigen tags vorher.

Richtungen auseinander stob. Einer davon war von den Bauern erschlagen worden.

Wir hatten, wie sich bald herausstellte, einen großen Doppelfang gemacht. Einer der interessantesten Prozesse begann.

In den großen unterirdischen Kämmligkeiten hatte sich eine mit den raffiniertesten Mitteln ausgestattete Falschmünzbande eingenistet. Einen besseren Platz hätte der Chef — jener mit dem alten Grafen verwandte und verkommene Adelige — gar nicht finden können, nachdem es ihm an dem alten Platz zu heiß wurde. Der sich plötzlich festsetzende Herr v. Zellberg hatte der Sache einen gewaltigen Strich durch die Rechnung gemacht, deshalb schaffte ihn die Bande aus dem Leben. Unling war es, daß sie den Leichnam liegen ließen. Der Geisterput war einfach deshalb inszeniert worden, um jeden Menschen möglichst fern zu halten, der nicht eingeweiht war. Zahlreiche Pressen und Apparate dienten zur Herstellung der Fälschungen. Die Verbindung mit der Außenwelt geschah bei Nacht und über den waldigen Berg. Eisene Schienen, die von unten in die Rüstungen der alten Ritter führten, besorgten das rätselhafte Bewegen. Die Verbrecher hatten kein Interesse daran, mich zu töten, nur sollte ich einen gewaltigen Respekt mit hinausnehmen. Trotz des stärksten Mittels, das Hinstellen der Leiche, erreichten sie ihren Zweck nicht und ihr Anführer gedachte schneller fertig zu werden.

Der alte Castellan war mit im Wunde und gar nicht so schwächlich, als er sich stellte. Dennoch gestand er das meiste von dem, was zu wissen not tat.

Der Hauptschuldige war tot, durch meine Hand gefallen. Die anderen wurden alle zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt; es befanden sich in ihrem Fache geradezu Künstler darunter.

Die ausgesetzte namhafte Belohnung für Entdeckung der Falschmünzbande entschädigte mich reichlich für alle Mühe und Aufregung. Immer jedoch wird mir die Nacht im Geistschloß unvergesslich bleiben.